



♿ Merkur, Gedanken Ein Pfad zum Hohen Selbst

von Sabine Krämer

Worte und Gedanken
sollten nur drei Zwecke haben:
Helfen oder Heilen,
Danken und Segnen.

Inhalt

Einleitung: Max. F. Long und Huna

1. Die Astrologie der *Hamburger Schule* und *Huna*
2. Das Hohe Selbst
3. Das Niedere Selbst
4. Die Urbilder: Platon und sein Phaidros
5. Merkur, astronomische Fakten
6. Merkur, astrologische Bedeutung
7. Fazit und Sprüche

Einleitung: Max F. Long und Huna

Der amerikanische Sprachforscher Max Freedom Long befaßte sich von Jugend an mit christlicher Wissenschaft, dann mit der Theosophie und verschaffte sich schließlich einen Überblick über alle Religionen, deren Literatur ihm verfügbar war. Ausgestattet mit diesem Wissen und einem Examen in Psychologie fuhr er 1917 nach Hawaii, um dort eine Stelle als Lehrer anzunehmen. Von Anfang an bekam er vorsichtige Andeutungen über die eingeborenen Magier, die sogenannten Kahunas oder Hüter des Geheimnisses, zu hören. Er erfuhr über Fälle, wo Menschen durch Magie geheilt oder wo, mit Hilfe von Magie, die Zukunft der Menschen erforscht und - wenn sie sich als ungünstig erwies, zum Besseren gewendet wurde. Diese Praxis trug einen hawaiischen Namen, der so viel wie »Glück machen« bedeutet. Auf der Suche nach den Quellen des Wissens das dieser Magie zugrunde liegt, lernte Long den Kurator des Museums von Honolulu, Dr. Brigham, kennen, der die längste Zeit seines Lebens damit verbracht hatte, in die hawaiischen Gebräuche einzudringen. Von ihm erhielt er innerhalb von vier Jahren das ganze, bis dahin zusammengetragene, Wissen. Über den Journalisten William R. Stewart erfuhr Long, daß ein Berber-Stamm im Atlas-Gebirge von Nordafrika genau die gleiche Magie anwendete, wie die Menschen auf Hawaii und daß sich sogar die Worte der geheimen Sprache der Magier glichen. So hieß das hawaiische Wort *Kahuna* bei den Berbern *Quahuna*. Die Polynesier Hawaiis waren über Jahrhunderte von der Außenwelt abgeschnitten gewesen, und die Lehren ihrer Magie waren immer streng gehütet worden, ein Austausch über ihre Riten mit der übrigen Welt, geschweige denn, mit einem Berberstamm in den fernab gelegenen Bergen des Atlas, war nie erfolgt. Es handelt sich bei Huna-Magie, Huna heißt Geheimnis, ebenso wie bei der Berbermagie, um ein uraltes, psychologisches System, in welches, davon war Long überzeugt, auch Jesus eingeweiht war. 1931 verließ Long Hawaii und kehrte nach Kalifornien zurück. Seine Forschungen stagnierten, bis ihm eines Nachts 1935 die Idee kam, daß die Kahunas für die Elemente ihrer Magie sicher Namen gehabt hatten. Über die Erforschung der alten Sprache Hawaiis kam Long Huna, dem Geheimnis, immer näher. Die Worte der hawaiischen Sprache sind aus kurzen Stammwörtchen zusammengesetzt. Die Übersetzung der addierten Stammwörtchen ergibt gewöhnlich ein Wort mit einer ganz neuen Bedeutung. Er stellte außerdem fest, daß die Stammwörtchen, aus denen die einzelnen Worte zusammengesetzt waren, selber, als sog. Wurzelworte, ihre eigene Bedeutung hatten. So bezeichnet in dem hawaiischen Wort *Uhinipili* die Silbe *Uhi* z. B. einen Geist, der einen anderen begleitet, mit ihm verbunden ist und als dessen Diener handelt und *pili* bezeichnet einen Geist, der etwas im geheimen, leise und sehr sorgfältig tut. *Uhinipili* ist das Huna-Wort für Unterbewußtsein oder Niederes Selbst, das ja

nach unserem Verständnis tatsächlich das Wachbewußtsein im Verborgenen, eben im Unbewußten, begleitet. Die Kahunas benutzten also ihre Stammwörtchen so, wie wir in der Astrologie der *Hamburger Schule* die einzelnen Planetenkräfte benutzen, wobei eine Aneinanderreihung oder Addition der Stammwörtchen oder Planetenkräfte etwas ganz Neues ergibt. Long setzte seine Forschungen fort und fand heraus, daß in der Huna-Magie jedem Menschen drei Selbste oder drei verschiedene Bewußtseine zugeordnet werden, die jedes seine ganz speziellen Aufgaben und Bedürfnisse hat. Die drei Selbste sind:

Uhinipili, das Untere Selbst, oft auch Unihipili genannt

Uhane, das Mittlere Selbst

Aumakua, das Hohe Selbst

In seinen beiden Büchern, auf die ich hier verweisen möchte, sind Longs Forschungen und die damit gemachten Erfahrungen wunderbar nachzulesen (vgl. Literaturhinweis). Wir halten fest: Der Mensch besitzt nach der Huna-Magie drei sogenannte Selbste: das Niedere Selbst, Unihipili, das Mittlere Selbst, Uhane und das Hohe Selbst, Aumakua.

1. Die Astrologie der *Hamburger Schule* und *Huna*

In diesem Institut arbeiten wir mit der astrologischen Methode der *Hamburger Schule* nach Alfred Witte (2.3.1878 - 4.8.1941), Friedrich Sieggrün (20.12.1877 - 4.5.1951), Hermann Lefeldt (29.6.1899 - 1.6.1977), weshalb unsere Schule *Astrologieschule WSL* heißt. Unsere astrologischen Formeln setzen sich aus den Summen und Halbsummen einzelner Planeten zusammen und sind vergleichbar mit den Worten der hawaiischen Kahunas, wobei unsere Planeten den Wurzelwörtern entsprechen, aus denen die Huna-Worte gebildet werden. Wir stellten vorhin fest, daß die Kahunas dem Menschen drei Selbste zuordneten. Ich möchte hier nur auf das Untere Selbst und auf das Hohe Selbst eingehen. In der *Hamburger Schule* wird das Niedere Selbst beschrieben mit der Summe Mond + Merkur, das Hohe Selbst wird beschrieben mit der Summe Kronos + Poseidon, wobei die Faktoren Mond und Merkur sowohl astronomische als auch astrologische Faktoren, die Faktoren Kronos und Poseidon dagegen rein astrologische Faktoren sind. Zur Erinnerung: Kronos bedeutet die Höhe, die Größe, das Erhabene. Poseidon bedeutet der Geist, die Idee hinter den Dingen, das Feinstoffliche. Die Summe Kronos + Poseidon ist also die Formel für den Großen Geist, eben, das *Hohe Selbst*. Hermann Lefeldt beschreibt in den *Ergänzungen zur Methodik der astrologischen Häuser und zum Regelwerk für Planetenbilder* den Pfad zum *Hohen Selbst* folgendermaßen:

Sonne + Merkur = Mond + Merkur = Kronos + Poseidon. Wir sehen, daß in dieser Gleichung der Merkur gleich zweimal erscheint, was seine Wichtigkeit unterstreicht, will man das *Hohe Selbst* erreichen, weshalb hier besonders auf Merkur eingegangen werden soll.

2. Das Hohe Selbst

Das Hohe Selbst, in der Sprache der Kahunas als Aumakua, in der Sprache der Hamburger Schule mit der Summe Kronos + Poseidon bezeichnet, ist das dritte und intelligenteste der drei Selbstes des Menschen. Man könnte es als Überbewußtsein, übernatürliches Selbst oder als höchste Bewußtseisebene des eigenen Wesens bezeichnen. Man kann es auch göttliches Potential nennen, weil Akua so viel bedeutet, wie die Eigenschaften eines Gottes besitzend. Das Hohe Selbst beinhaltet alles, was ist. Es überschaute Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, da es zeitlos, weil reiner Geist, ist. Es übersieht alle Ebenen der Existenz, ob physisch, psychisch oder geistig, alle Räume, die es umfaßt. Es ist der *Große Geist*, der Schöpfer, Gott, wie immer man es nennen mag. Es ist allwissend, allverstehend, allumfassend. Es ist absolute Wahrheit, alles erhellendes Licht, vollkommene Harmonie, es ist Vollkommenheit. Es ist der Bewußtseinszustand, den jedes Selbst letztendlich zu erreichen bestrebt ist, es ist das Große Ziel, das von allem was ist angestrebt wird. Es beinhaltet die Summe aller Möglichkeiten der Erfahrungen die die Daseinsformen zu durchlaufen haben, in absoluter Vollkommenheit. Deshalb benennen wir es, als Astrologen, mit der Summe Kronos + Poseidon. Es ist der göttliche Teil unseres Wesens. Das Hohe Selbst, als Allbewußtsein, ist sich sowohl des niederen als auch des mittleren Selbstes vollkommen bewußt. Sein Daseinszweck besteht darin, diese beiden Selbstes in ihrem Wachstum zu unterstützen und ihnen zu helfen, sich durch Erfahrung von Unwissenheit zu Weisheit zu entwickeln. Es ist der Lehrer der beiden anderen Selbstes. Das Hohe Selbst, oder Aumakua wird auch das Große Elternpaar genannt. Es repräsentiert die Eigenschaften der weisesten Eltern, die man sich vorstellen kann. Es wacht über die beiden niederen Selbstes und führt sie, wenn diese es zulassen und sich nicht verschließen. Es ist für die beiden anderen Selbstes Elternfigur, weiser Führer und Geliebter in einem. Das Hohe Selbst ist weder männlich noch weiblich. Es vereint die maskulinen und femininen Energien zu einer einzigen mächtigen Kraft. Es greift nie ein, solange es nicht wirklich gebraucht und darum gebeten wird. Es weiß, daß der Einzelne nur durch eigene Erfahrung wirklich wachsen kann. Es würde niemals ein Ereignis vorenthalten, das für den Einzelnen Gelegenheit zu Wachstum und Verstehen bietet. Für unser Hohes Selbst sind wir bereits so, wie wir sind, vollkommen. Für den Großen Geist gibt es keine Dunkelheit, keine Unwissenheit, keine Unvollkommenheit, keinen Mangel, keinen Hades im negativen

Sinne. Dieser existiert nur in unserem Bewußtsein, in unseren Gedanken, in unserer Vorstellung, in dem Bild, das wir uns von der Welt machen.

3. Das Niedere Selbst

Das Niedere oder auch Untere Selbst, in der Sprache der Kahunas das Uhinipili oder Unihipili, in der Sprache der Astrologie der Hamburger Schule die Summe Mond + Merkur - wohnt im Untergrund, es entspricht unserem Unterbewußtsein und besitzt als solches ein unvorstellbar großes Gedächtnis. Der Name Unteres Selbst ist kein Hinweis auf irgend etwas Minderwertiges sondern besagt lediglich, daß dieses Selbst im Untergrund, also im geheimen, im nicht offensichtlichen, zu Hause ist, auf der Ebene, die direkt unter unserem Wachbewußtsein liegt. Diese untere Welt repräsentiert die verborgensten Ebenen unseres Bewußtseins. Das Untere Selbst oder Niedere Selbst arbeitet mit Vorstellungen, Bildern, Klängen und anderen Botschaften, die es über die physischen Sinne oder aus der Denkfabrik unseres Mittleren Selbstes empfängt. Das Mittlere Selbst sind wir, ein menschlicher Geist, ein menschliches Wesen, es denkt rational, entwickelt einen Intellekt und die Fähigkeit zu Erkenntnis. Das *Niedere Selbst* nimmt vorurteilslos alle unsere Gedanken und Gefühle, Vorstellungen und Suggestionen entgegen und formt daraus ein Bild, sein Bild. Das Mittlere Selbst, wir, trifft ständig eine Wahl; zu lieben oder nicht zu lieben, zu verachten oder gutzuheißen, zu denken oder sich zu erinnern. Ohne uns bewußt zu sein, daß unser Unteres Selbst jeden Gedanken und jeden Wunsch für bare Münze nimmt, füllen wir pausenlos und ohne zu selektieren, den Speicher unseres Unteren Selbstes. Das Untere Selbst herrscht über die Datenbank des Gedächtnisses, es ist vergleichbar mit einem riesigen Computer, dessen Speicherkapazität unerschöpflich ist. Es nimmt jede Information auf, übernimmt ihr Muster und manifestiert sie in unserem Leben. Es ist bereit, vom Mittleren Selbst Anweisungen, Entscheidungen und Wünsche entgegenzunehmen. Seine Hingabe an das Mittlere Selbst ist absolut unkritisch und unwandelbar. Es ist stets bereit, dem Willen des Mittleren Selbstes zu gehorchen und hungert nach Plänen, die ausgeführt und Zielen, die erreicht werden sollen. Das Untere Selbst existiert auf der ersten Ebene der natürlichen, biologischen Intelligenz, die deshalb elementale Intelligenz genannt wird und wohnt allen belebten, physischen Körpern inne, also auch den Tieren, weshalb Lefeldt es auch als animalische Seele bezeichnet. Es besitzt Elementar-Bewußtsein, ein elementales Bewußtsein, und das bedeutet, daß es weder vernunftgemäß noch logisch denkt. Es wählt auch nicht. Es erfährt alles ganz unmittelbar und nimmt alles ganz wörtlich. Eine seiner Dienstleistungen für das Mittlere Selbst besteht darin, auf Anfrage jede gewünschte Erinnerung zu liefern. Es speichert alle unausgedrückten Gedanken und Gefühle und all das, was unterdrückt oder

ins Unbewußte verdrängt wurde. Das Untere Selbst schläft nie. Seine ununterbrochene Präsenz und Bewußtheit, die selbst unter Narkose bestehenbleibt, garantiert uns, daß für unser physisches Überleben gesorgt ist. Das Mittlere Selbst nennt man auch das bewußte Selbst (astrologisch das MC, das über den Verstand, d. i. die Summe Sonne + Merkur arbeitet) und das Untere Selbst das Unterbewußtsein. Das Unterbewußtsein arbeitet, wie schon erwähnt, mit Vorstellungen, Bildern, Klängen und anderen Botschaften. Das Hohe Selbst kommuniziert mit Hilfe von Telepathie und Traumsymbolen. Von unserem Selbstbewußtsein ausgehend, müssen wir den Weg über unser Unterbewußtsein suchen, um unser Hohes Selbst zu erreichen. Das Untere Selbst dient dem Hohen Selbst als Kanal über den es seine Symbole vermittelt. Es ist wohl einzusehen, daß dieser Kanal rein gehalten werden muß für eine optimale, unverfälschte Übermittlung. Die Frage ist, wie diese Reinhaltung zu bewerkstelligen ist. Wir wissen, daß das Untere Selbst alle Gedanken und Gefühle, die ihm vom Selbstbewußtsein geschickt werden, speichert. Mit Hilfe dieses gespeicherten Wissens ist es in der Lage die Informationen des Hohen Selbstes in Bilder zu übersetzen, die unser Mittleres Selbst zu verstehen in der Lage ist. Als guter Übersetzer darf es die Information aber nicht verfälschen. Es ist sozusagen die Schnittstelle zwischen dem Hohen und dem Mittleren Selbst. Eine ihm eingegebene unrichtige Denkweise hat Übersetzungsfehler zur Folge. Über richtiges, positives Denken lassen sich solche Fehler vermeiden, kann der Speicher des Unterbewußtsein gereinigt und zu einem optimalen Kanal für das Hohe Selbst werden.

4. Die Urbilder

Das Hohe Selbst ist die Bewußtseinsstufe absoluter Vollkommenheit. Diese Bewußtseinsstufe möchte jede Seele letztendlich erreichen. Woher weiß die Seele aber um diese Ebene absoluter Vollkommenheit? Laut Platon trägt der Mensch in seiner Seele Urbilder des Seienden. Im Blick auf diese kann er sagen: das ist ein Baum, jenes ein Tier; das ist ein Verbrechen, jenes eine gute Tat. Durch Vergleich der Dinge mit den Urbildern kommt der Mensch zur Erkenntnis der gesamten Wirklichkeit. Solange die Dinge aber nicht vollkommen ihren Urbildern gleichen, ist diese erkannte Wirklichkeit eine sehr persönliche. Für den einen ist ein in der Dämmerung auf dem Boden liegendes Seil, ein Seil, für einen anderen aber eine Schlange, er vergleicht die Erscheinung, das Bild des Dinges, mit einem falschen Urbild, er denkt falsch. Laut Platon wandeln sich Urbilder nicht. Die Idee der Gerechtigkeit, die Idee der Liebe, die Idee des Baumes, die Idee der Schlange bleibt immer. Während das Ding an sich, der Baum oder die Schlange z. B., entsteht, sich wandelt und vergeht. Aber auch die Zuordnung des Dinges zum Urbild wandelt sich. Zunächst ist das Seil eine

Schlange, bei genauem Hinsehen entpuppt sich die Schlange aber als Seil. Das Denken wurde durch die richtige Sicht korrigiert und die exakte Zuordnung des Dinges zu seinem Urbild wird möglich. Woher stammen nun die Urbilder, die der Mensch vor Augen hat, wenn er das Wirkliche erkennt? Er muß diese Urbilder vor seiner zeitlichen, jetzigen Existenz erhalten haben. Von diesem Dasein vor der zeitlichen Existenz, in dem der Mensch die Ideen schaut, spricht Platon im Dialog Phaidros, wie die Seelen im Gefolge der Götter oberhalb des Himmelsgewölbes einherfahren und dabei die Urbilder alles Wirklichen erblicken. Zeus, der große Fürst im Himmel, zieht als erster aus, seinen geflügelten Wagen lenkend; er ordnet alles und sorgt für alles. Ihm folgt ein Heer von Göttern und Dämonen. Ihnen schließen sich auch die menschlichen Seelen an, als Zweigespanne mit einem Wagenlenker. Sie fahren, wenn sie zur Höhe gekommen sind, hinaus und betreten den Rücken des Himmelsgewölbes. Wenn sie dort anhalten, führt sie der Umschwung herum, und sie schauen, was außerhalb des Himmelsgewölbes ist. Der Geist einer jeglichen Seele, die in sich aufnehmen will, was ihr gemäß ist, sieht so von Zeit zu Zeit das Sein. Er liebt und schaut das Wahre, nährt sich von ihm und genießt es, bis der Umschwung im Kreise wieder an dieselbe Stelle zurückgekehrt ist. Während des Umlaufs aber betrachtet er die Gerechtigkeit selbst, betrachtet die Besonnenheit, betrachtet die Erkenntnis und das übrige wahrhaft Seiende und labt sich daran. Dann taucht die Seele wieder ein in den Bereich unterhalb des Himmelsgewölbes. Von dieser Schau her, die dem Menschen in der Pre-existenz gewährt worden ist, bleibt ihm sein ganzes Leben hindurch eine Sehnsucht. Er strebt zurück zu dem Ursprünglichen, aus dem er kommt. Daraus erwächst sein Bemühen, im Anschauen der Dinge schon im irdischen Dasein zur Schau der Ideen selber zu gelangen. Doch ist es nicht einer jeden Seele leicht, sich von den Dingen her wieder an das wahre Sein zu erinnern.

Die meisten haben das Heile oder Heilige vergessen, das sie dort geschaut haben. Nur wenigen bleibt eine ausreichende Erinnerung. Durch denken, d. i. überlegen, beobachten, beurteilen und vergleichen, sich einbilden und sich im Geiste vorstellen versucht der Mensch sich der Idee der Dinge, dem Urbild der Dinge, wieder zu nähern. Da dabei auch Abweichungen und Fehler möglich sind, d. h. falsch gedacht wird, sich eine falsche Idee vorgestellt wird, liegt auf der Hand. Durch schöne und bittere Erfahrungen aber lernt er immer mehr und kommt seinem Ziel immer näher.

5. Merkur, astronomische Fakten

Merkur ist der innerste Planet unseres Sonnensystems, steht unserem Zentralgestirn also am nächsten. Der Sonnenabstand schwankt zwischen 46 Millionen und 70 Millionen Kilometer. Dies weist auf eine stark elliptische

Umlaufbahn hin. Außerdem ist die Umlaufbahn, verglichen mit anderen Planeten, exzentrisch, nur bei Pluto wurde eine stärkere Bahnneigung festgestellt. Merkur benötigt 12 bis 14 Monate, um einmal durch den Tierkreis zu wandern. Im Bezug auf die Sterne rotiert Merkur innerhalb von 59 Erdentagen einmal um sich selbst. Ein Sonnentag, also der Abstand zwischen zwei Sonnenaufgängen, beträgt 176 Erdentage. Ein Umlauf um die Sonne (ein Merkurjahr) dauert 88 Tage. Demzufolge dauert ein Tag auf dem Merkur zwei Merkurjahre. Anders als auf der Erde ist bei Merkur der Tag die größere Zeiteinheit. Merkur ist mit einem Durchmesser von 4.880 Kilometer der zweitkleinste Planet unseres Sonnensystems. Nur Pluto hat noch geringere Ausmaße. 1974 passierte die Raumfähre Mariner 10 den Planeten und fotografierte dessen Oberfläche. Diese ähnelt der unseres Mondes, das bedeutet, daß es auf Merkur sehr viele Einschlagkrater gibt. Sie werden Rupes genannt und sind wahrscheinlich bei der Planetenbildung entstanden, als der Kern vor ca. vier Milliarden Jahren allmählich zu schrumpfen begann. Die dünne Heliumatmosphäre, die neben Wasserstoff nur geringfügige Spuren von Natrium, Sauerstoff und noch weniger Neon, Argon und Kalium enthält, ist nicht in der Lage Wolken zu bilden. Dies liegt an der zu geringen Masse des Planeten. Die mittlere Dichte Merkurs entspricht in etwa der Dichte der Erde, weshalb auch angenommen wird, daß Merkur einen Eisen-Nickel-Kern besitzt. Merkur ist wegen seiner relativ großen Sonnennähe nur schlecht zu beobachten. Er ist nur kurz vor Sonnenaufgang bzw. kurz nach Sonnenuntergang zu sehen. In unseren Breiten erkennt man den Planeten am besten im Frühjahr abends und im Herbst morgens. Das sind die Zeiten, in denen Merkur seinen größten Winkelabstand von der Sonne hat. Diese größte Elongation beträgt lediglich 28 Grad.

6. Merkur, astrologische Bedeutung

Merkur ist der sonnennächste Planet unseres Sonnensystems. Er entfernt sich nie weiter als 28 Grad von ihr und benötigt 12 bis 14 Monate, um einmal durch den Tierkreis zu wandern. Merkurtransite durch die Häuser dauern je nach Hausgröße 15 bis 60 Tage, bei rückläufigen Phasen auch 90 Tage und mehr. Merkur wird alle vier Monate für drei Wochen rückläufig. Seine rückläufige Phase stellt eine Pause dar, in der alle Eindrücke und Erfahrungen der vergangenen Monate innerlich verarbeitet und verdaut werden können. Sie bedeutet sozusagen eine Wiederholung oder Vertiefung. Merkur steht astrologisch für Intellektuelles, Gedanken, ihr sprachlicher, schriftlicher, mimischer Ausdruck, Idee, Planungen, geistige Entwicklungen, Nachrichten, Beweglichkeit. Junge Leute (Regelwerk für Planetenbilder, S. 68). Merkur steht also u. a. für das, was wir Gedanken nennen. Im deutschen Wörterbuch *Wahrig* finden wir unter dem Stichwort *Gedanke*:

Vorgang, Inhalt oder Ergebnis des Denkens, geistige Vorstellung, Einfall, Idee, Plan, Absicht

Und zum Stichwort *denken*:

Denken, geistig arbeiten, urteilen, überlegen, glauben, meinen, sich einbilden, annehmen, sich vorstellen, gesonnen sein, beabsichtigen, gedenken, sich im Geist vorstellen, im Sinn haben, ersinnen.

Diese Definitionen der Begriffe *Gedanken* und *denken* beschreiben also genau den astrologischen Inhalt des Merkur, so, wie er von Witte, Sieggrün und Lefeldt im Regelwerk beschrieben ist. Zusammenfassend kann also festgehalten werden: Denken bedeutet geistig arbeiten, sich im Geiste etwas vorstellen. Gedanken sind der Inhalt dessen, was gedacht wurde, was sich im Geiste vorgestellt worden ist. Der Gedanke ist die geistige Vorstellung. Ein Sprichwort des Talmud sagt: Aus Gedanke wird Wort. Aus Wort wird Tat. Aus Tat wird Gewohnheit. Aus Gewohnheit wird Charakter. Aus Charakter wird Schicksal. Nach der Lehre der Kahunas sind Gedanken unsichtbare, reale, substantielle kleine Wesen - Gedankenformen. Jeder Gedanke wird zu einer permanenten Gedankenform. Gedanken begegnen uns immer in Ketten oder Trauben, zusammen mit anderen, assoziierten Gedanken. So reiht sich jeder Gedanke an Gedanken, die vor ihm waren und nach ihm kommen, sowie an alle anderen Gedanken ähnlicher Art. Es entstehen richtige Gedankengruppen. Mit unserem heutigen Verständnis könnten wir vielleicht besser sagen, daß Gedanken Energieformen sind. Diese schaffen ganze Energiefelder oder Kraftfelder, die positiv

oder negativ sein können, durch Aneinanderreihung, d. i. Wiederholung ein und derselben Gedankenenergien. Ständige Gedanken an das eigene Unvermögen oder Versagen schafft im Denkenden schließlich diese Bewußtseinsstruktur, aus der er nicht mehr heraus kann, während ständig positives Denken auch positive, optimistische Bewußtseinsstrukturen schafft. Diese prägen dann nicht nur unser Bewußtsein, sondern auch unsere Umwelt und unser Leben Solange sich positive und negative Gedanken die Waage halten, bemerken wir dies jedoch kaum. Wie heißt es in dem Spruch aus dem Talmud? Aus Gedanke wird Wort, aus Wort wird Tat, aus Tat wird Gewohnheit, aus Gewohnheit wird Charakter und aus Charakter wird Schicksal. Wenn demnach unsere Gedanken negativ sind, werden letztendlich wir selber negativ und danach wird es auch unser Schicksal. Wenn wir negative, dunkle und mangelhafte Gedanken in uns leben lassen und sie auch noch hegen und pflegen, senden wir dementsprechend negative Energien aus und negative Energien kommen zu uns zurück. Hegen wir aber umgekehrt positive, fröhliche Gedanken, werden wir selbst positiv und fröhlich. Mit positiven Gedankenenergien versorgt, ist unser Unterbewußtsein ohne Blockierungen und deshalb offen für die Botschaften des Hohen Selbst. Es kann die hohen Schwingungen des Hohen Selbstes vermitteln. Deshalb ist Gedankenhygiene so unendlich wichtig um die Harmonie zwischen den drei Selbsten herzustellen und eine optimale Zusammenarbeit zu gewährleisten.

7. Fazit und Sprüche

Die Kahunas heilten über Gedankenenergie. Indem sie Gedanken der Scham, der Schuld, des Zornes, des Neides, der Angst, der Krankheit und des Unvermögens auflösten und durch positive Affirmationen und Gedanken ersetzten. Diese gaben sie dem Bewußtsein des Einzelnen ein und halfen ihm durch geeignete Mittel diese positiven Gedanken und Vorstellungen ihrem Niederen Selbst zu vermitteln, damit dieses nun seinerseits das Hohe Selbst um diese positiven Energien bitten konnte und dadurch Heilwerdung möglich wurde. Für uns Astrologen muß entsprechendes gelten. Wenn wir erkennen, daß negative Gedanken, die wir bezüglich eines Ratsuchenden haben oder sogar äußern, sich in irgendeiner Weise verselbständigen und versuchen sich zu realisieren, werden wir sehr viel verantwortungsbewußter mit dem, was wir sagen und denken umgehen. Wir werden in jeder Verbindung eines Horoskopes das Positive suchen um es zu fördern und alle Negativ-Verbindungen als Chance zum Lernen und Wachstum begreifen, um letztendlich dem Ratsuchenden zu helfen über seinem Horoskop zu stehen, Meister seines Schicksals zu werden. Stell' Dich über Dein Schicksal, und du wirst größer! Man könnte auch sagen, wachse über dein Ego, dein MC hinaus, das ist Entwicklung,

Evolution im besten Sinne. Dabei zu helfen, das ist für mich dem Leben verpflichtet sein. Nie sind die Dinge negativ, nur wie du darüber denkst (Epiktet). Abschließend möchte ich den Spruch zum 27. Januar aus dem Buch von Eileen Caddy *Herzenstüren öffnen*, vorlesen: Bist du dir bewußt, daß das, was du tust, wie du lebst und wie du denkst, für den Zustand der Welt hilfreich oder hinderlich sein kann? Hör auf, dich in den Strudel des Chaos und der Verwirrung, der Zerstörung und der Verwüstung ziehen zu lassen und beginne gleich jetzt, dich auf die Wunder und Schönheiten der Welt rings um dich zu besinnen. Sage Dank für alles. Segne all jene Seelen, mit denen du in Berührung kommst. Weigere dich, das Schlechteste in den Menschen, Dingen oder Umständen zu sehen, und suche immer nach dem Allerbesten. Das heißt nicht, wie Vogel Strauß zu sein, deinen Kopf in den Sand zu stecken und den Realitäten der Welt nicht ins Auge sehen zu wollen. Es bedeutet einfach, in allem und jedem nach dem Allerbesten zu suchen und dich darauf zu konzentrieren. Du bist selbst eine winzige Welt. Wenn gerade da, in der Tiefe deiner kleinen Welt, Frieden, Harmonie, Liebe und Verständnis herrschen, wird sich das in der Außenwelt rings um dich her spiegeln. Wenn du das erreichst, dann beginnst du, die Situation auf der ganzen weiten Welt zu verbessern.

Literatur

Max F. Long: *Geheimes Wissen hinter Wundern. Huna die Wiederentdeckung eines uralten Systems anwendbarer Magie. Esoterisches Taschenbuch*, Freiburg

Max F. Long: *Kahuna Magie, das Wissen um eine weise Lebensführung. Esoterisches Taschenbuch* ISBN 3-7626-0655-2, Freiburg

Wahrig, *Deutsches Wörterbuch*

Eileen Caddy: *Herzenstüren öffnen*

© KENNER, herausgegeben vom INSTITUT für ASTROLOGIE, Freier Arbeitskreis für
Lehre und Forschung • in Kulturgut Astrologie e.V. • Kehler Str. 40 • 79108 Freiburg
Postbank Karlsruhe • Konto-Nr. 175002755 • BLZ 60010075
© by Sabine Krämer. Nachdruck mit Quellenangabe erlaubt.
